

LAUDATIO

12. SEPTEMBER 2014 / Verleihung des "Deutschen Rednerpreises" an Roman Herzog durch die "German Speakers Association" (GSA), Bonn

Der beherzte Zugriff auf das Wirkliche

Verehrter Herr Bundespräsident, lieber Herr Herzog, meine Damen und Herren,

ich sehe, es geht ein Ruck durch ihre Reihen. Es ist schier unvermeidlich, mit diesem berühmtesten aller Zitate aller Bundespräsidenten zu beginnen. Die berühmte Ruck-Rede, das war 1997 - aber ist dieser Ruck eigentlich durch Deutschland gegangen? Und wenn ja, brauchen wir bald mal wieder einen?

Für mich bleibt es eine Ironie der Geschichte, dass es ein SPD-Kanzler war, nämlich Gerhard Schröder, der zwar nach seinem Wahlsieg 1998 zunächst sozialpolitisch heftig sündigte, aber dann den Ernst der Lage begriff, das Ruder herumriss, darüber seine Partei fast zugrunde richtete und schließlich Amt und Macht verlor. Heute profitieren wir davon, aber wie lange noch? Auch hier gibt es ein einschlägiges Zitat Roman Herzogs aus der vorvorigen Legislaturperiode, nämlich: "Die CDU wollte Reformen, und dann ist die große Koalition ausgebrochen." Schon wieder aktuell? Ich lass es mal offen.

Mit griffigen, auch kontroversen Herzog-Sentenzen könnte ich jetzt locker die mir zugewiesenen nächsten zehn Minuten füllen, doch ich greife nur einige heraus, um daran ein paar Überlegungen zu knüpfen. Eins davon mag Sie überraschen, weil Roman Herzog uns ja nicht nur als ein des Differenzierens mächtiger, bedeutender Verfassungsjurist, sondern auch als nicht minder bedeutender Bildungspolitiker präsent ist - aber ausgerechnet von ihm stammt der schöne Satz: "Es gibt auch ein Grundrecht auf Dummheit".

Gerade dieser Satz nun zeigt ein Wesensmerkmal seiner Rednerkunst auf. Es ging ihm nämlich weder darum, den Intellektuellen zu imponieren, noch etwa darum, dem Volk zu schmeicheln, es gar zu glorifizieren. Er wollte einfach, und das heißt nicht zuletzt auch durch geniales Vereinfachen, als politischer Redner der Wirklichkeit gerecht werden und so einer Gefahr begegnen, der die Deutschen in ihrer Geschichte leider wiederholt erlegen sind - der Gefahr des Realitätsverlustes, der immer die Einbruchsstelle für Ideologie und Fanatismus ist.

Deshalb sein beherzter schnörkelloser Zugriff auf das Wirkliche, den er beispielgebend beherrscht und mit dem er sich von anderen Rhetoren in der Methodik, wenn auch nicht in der Wirkungsmacht wohltuend unterscheidet. Wenn wir einmal große Rhetoren Revue passieren lassen, ich sag mal lässig, von Cicero bis, nur beispielshalber, Franz-Josef Strauß, der sich selbst gern den Vorsitzenden des Vereins für deutliche Aussprache nannte, fällt eines auf: Roman Herzog, durchaus auch im Unterschied zu seinem bayerischen Landsmann Strauß, verzichtet konsequent darauf, verbale Girlanden zu winden, um etwa sein Publikum nicht so sehr von der Sache wie von seiner überwältigenden Rednergabe zu überzeugen.

Wenn ich eine Vermutung wagen sollte, wer da zu seinen Vorbildern zählen mag, fiele mir zuerst Martin Luther ein, der bekanntlich dem Volk auf's Maul schaute und an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Apropos - die Worte deutlich und deutsch stammen sprachlich aus derselben Wurzel, die ursprünglich das Volk oder die Zugehörigkeit zum Volk meinte. Nach dem rasanten Siegeszug der neuen Umgangssprache Denglisch ist dieser Hinweis hoffentlich auch bei einem Ereignis, Pardon, Event einer "German Speakers Association" erlaubt.

Bei seiner Art, deutsch zu reden, kommt Roman Herzog freilich zugute, dass er aufgrund seiner enormen Bildung nie mit seinem Latein am Ende ist. Es ist längst legendär, dass er sich im reifen Alter von 46 Jahren noch einmal der schriftlichen Abiturprüfung im Fach Latein unterzogen hat, und dies mit bemerkenswertem Erfolg. Und dieses sein lateinisch diszipliniertes, ebenso genaues wie oft umstandslos direktes, lakonisches Deutsch ist nun ganz und gar nicht l'art pour l'art, sondern hat unmittelbar mit unserer Demokratie, mit der Volksherrschaft zu tun.

Nun mag das deutsche Wort hier recht holzschnittartig anmuten und manchen gar an die "Volksgemeinschaft" unseligen Angedenkens erinnern - auch das Volk kann ja unduldsam, tyrannisch und gewalttätig werden, wie wir wissen. Roman Herzog geht es dagegen um die freie und freiheitliche Gesellschaft, um die durch Grundrechte humanisierte, durch Gewaltenteilung gebändigte, an das Recht gebundene Volksherrschaft. Unruhig macht ihn dabei die Frage, wohin es führt, wenn die Leute zwar Freiheit haben, sie aber nicht gebrauchen. Das treibt ihn um, und eben darin erweist er sich als echter, großer Liberaler, wenn auch gewiss nicht als neoliberal in der aktuellen, windschnittigen Spielart, der das Volk längst aus dem Blickfeld geraten ist.

Eben deshalb liegt ihm so sehr daran, dass die Gewählten mit den Wählern Klartext reden und sagen, worum es jeweils geht oder was auf dem Spiel steht, und da hilft

es nun einmal nichts, den lieben Mitmenschen etwas vorzumachen oder um den mehr oder weniger heißen Brei herumzureden. Der Titel eines seiner Bücher - "Vom Überstaat zur Bürgerdemokratie" - bringt sein Anliegen auf den Punkt.

Zwei Zitate sollen dies noch unterstreichen: Als er sich 1996 vor dem Deutschen Bundestag dafür einsetzte, den 27. Januar, den Tag der Befreiung von Auschwitz 1945, zum "Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus" zu erklären, sagte er: "Wir wollen nicht unser Entsetzen konservieren. Wir wollen Lehren ziehen, die auch künftigen Generationen als Orientierung dienen." Ein Satz, der geeignet war, unter alle geschichtsvergessenen Schlusstrich-Debatten den gebotenen Schlusstrich zu ziehen. Der Blick zurück ist kein Selbstzweck, er soll einer guten Zukunft dienen.

Bei anderem Anlass hat er es so ausgedrückt: "Wer Unfreiheit und Willkür kennt, der weiß Freiheit und Recht zu schätzen. Die Selbstverständlichkeit aber, mit der unser Volk Freiheit und Recht erleben darf, vermittelt mitunter zu wenig Gespür für die Gefahren von Willkür und Unfreiheit." Noch so ein Merksatz, der an Aktualität nichts verloren hat. Auch er bezeugt, dass Roman Herzog bei aller wohlverstandenen Volkstümlichkeit weder dem vielbeschworenen Stammtisch noch dem Zeitgeist nach dem Munde reden mag, weshalb ihn auch die permanenten Meinungsumfragen nicht sonderlich interessieren. Er hat dieses ostentative Desinteresse in den griffigen Satz gekleidet: "An drei Dinge glaube ich nicht: Kalorien, Vitamine und Demoskopie."

Oft wird betont und manchmal beklagt, dass ein Bundespräsident nur mit Worten wirken könne. Für Roman Herzog war das nie ein Handicap. Ob als Träger direkter politischer Macht, zum Beispiel als Minister, ob als Exponent der judikativen Gewalt, nämlich als oberster Verfassungsrichter - stets hat er seine Machtmittel mit Augenmaß und größtem Verantwortungsgefühl eingesetzt, und nicht anders hat er es als unser höchster politischer Repräsentant mit der ihm gegebenen Macht des Wortes gehalten.

Meine Damen und Herren, mit Hilfe begrenzter rhetorischer Mittel und einiger starker Zitate habe ich Sie hoffentlich in der Erkenntnis bestätigt, dass niemand dieses Ihres Preises würdiger ist als der, dem er heute verliehen wird! Dazu ein letztes Herzog-Zitat, es lautet: "Ich kann Ihnen die Erkenntnis nicht ersparen, dass jeder, der mich zum Reden animiert, ein gewisses Risiko eingeht." In diesem Sinne, verehrter Herr Bundespräsident, lieber Herr Herzog, dürfen Sie sich durch den Deutschen Rednerpreis zu weiteren Risiken ermuntert fühlen, falls es denn einer solchen Ermunterung überhaupt bedarf.

Herzlichen Glückwunsch!